

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Bfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Bfg. durch die Post.

N. 39.

Sonntag den 24. Februar.

1884.

Für den Monat März werden Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 40 resp. 42 Bfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

* Erhöhung der Getreidezölle auf einem Umwege.

Seit Jahren wird von den Agrariern und ihren Freunden der Plan verfolgt, die Getreidezölle zu vereinfachen. Alle derartige Versuche sind bisher mißglückt. Es scheint als ob jetzt das Ziel auf einem Umwege zu erreichen versucht werden soll. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die verwandten konservativ-agrarischen Organe schlagen seit kurzer Zeit einen höchst provisorischen Ton gegen Amerika an. Zunächst benutzte die „N. A. Ztg.“ dazu den Antrag eines Mitgliedes des amerikanischen Repräsentantenhauses, das vom deutschen Bundesrath erlassene Einfuhrverbot amerikanischer Schweinefleisch mit ähnlichen Maßregeln zu beantworten. Die „N. A. Ztg.“ antwortete darauf mit Drohungen; als sie diesen Artikel brachte, mußte sie schon wissen, daß die amerikanische Regierung keineswegs geneigt war, jenem Antrag eines einzelnen Mitgliedes des Hauses sich anzuschließen. Der Artikel war nicht geeignet, amerikanischen Repräsentanten anzuwenden, sondern durch den Ton, den er anschlug, mußte er die nationalen Gefühle der Nordamerikaner verletzen und wenn sie noch nicht zu Repräsentanten geneigt waren, so solchen anzureizen. Die „N. A. Ztg.“ versteht es sehr wohl, wenn sie es will, selbst in den schwierigsten Fällen einen Ton zu treffen, um eine etwa im Auslande vorhandene Stimmung gegen Deutschland zu befestigen und in ihr Gehensheil zu verkehren. Da sie diesmal einen solchen Ton zu wählen vermieden hat, so muß wohl angenommen werden, daß ihr augenblicklich nicht daran gelegen ist, die Stimmung in Amerika gegen Deutschland freundlich zu gestalten und Repräsentanten abzuwenden.

Sobald benutzte die „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder die Sympathieumgebung, welche das Repräsentantenhaus zu Washington aus Anlaß des Todes Kaiser's erlassen hat, dazu, der Vertretung des Volkes der Vereinigten Staaten ins Gesicht zu schlagen. Als das Repräsentantenhaus seinem Verdauern über den Tod eines nach seiner Meinung um sein Vaterland hochverdienten Vertreters des deutschen Volkes Ausdruck gab und als die Regierung der Vereinigten Staaten den deutschen Reichsanzwiler um die Uebermittlung dieser Beileidsbezeugung an die Vertretung der deutschen Nation eruchte, da haben sie sicher geglaubt, ein neues Band über den Ocean zwischen den beiderseitigen betreffenden Regierungen und Nationen zu schlagen. Nicht hat wohl dem Repräsentantenhaufe ferner gelegen, als an die Möglichkeit zu glauben, daß aus dieser Kundgebung das Gegenstück, nämlich eine Beileidigung des deutschen Reiches und der deutschen Nation konstruiert werden könnte. Man wird sich nun dort sehr wundern, daß es der „Nordd. Allg. Ztg.“ vermöge ihrer großen Kunstfertigkeit gelingt, aus jener deutschfreundlichen Kundgebung die Einmischung einer auswärtigen Körperschaft in die

inneren Angelegenheiten des Reiches und die Absicht zu konstruieren, den deutschen Reichsanzwiler in den Dienst der „internationalen Demokratie“, Kaiser und Kanzler, „in den Dienst der Sezession und deren verstorbenen Führers“ zu stellen!

Gleichzeitig mit diesem Artikel der „Norddeutschen“ bringt das agrarische „Deutsche Tageblatt“ die heftigsten persönlichen Angriffe gegen den Vertreter der Union am Berliner Hofe, Dr. Sargent, welcher der gemeinsten Dinge beschuldigt wird. Es wird sogar Verwunderung darüber ausgesprochen, daß der Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin noch nicht bei Nacht und Nebel davongegangen ist, um sich vor der Verachtung der „besten Kreise unserer Gesellschaft“ zu flüchten.

Man sieht leicht, daß es den Kreisen, von denen aus „Norddeutsche“ und „Dtschs. Tagebl.“ in dieser Frage inspirirt werden, nicht darauf ankommt, den Frieden zwischen ihnen und drüben zu bewahren; eine solche provozierende Sprache läßt gar keine andere Deutung zu, als daß es darauf angelegt ist, zunächst einen feindlichen Zustand zwischen Deutschland und Nordamerika herzustellen. Man würde aber den „besten Kreisen unserer Gesellschaft“, auf welche das „Dtschs. Tagebl.“ sich beruft, Unrecht thun, wenn man annähme, daß Feindseligkeiten auf dem Gebiete der eigentlichen auswärtigen Politik beabsichtigt wären. Fürst Bismarck brauchte einmal in Bezug auf das Verhältnis zwischen Rußland und England das Bild vom Elefant und dem Wal-fisch, die, obgleich beide große Thiere, sich doch gegenseitig nichts thun könnten, zu einem Kampfe weder Veranlassung noch Gelegenheit hätten. Dies Bild paßt besser noch, als auf Rußland und England, bei denen wenigstens die Möglichkeit einer Collision in Asien vorliegt, auf Deutschland und die Vereinigten Staaten.

Die Inspiratoren der konservativ-agrarischen Blätter, welche die nationalen Empfindlichkeiten der Bevölkerung der beiden, durch weite Meeresstrichen getrennten großen Staaten gegen einander aufzureizen suchen, können nur an einen wirtschaftlichen, einen mit Zöllen und Einfuhrverboten geführten Krieg denken. Wenn man sich nun erinnert, daß dieselben Blätter, welche jetzt Volk gegen Volk und Staat gegen Staat zu hegen suchen, in letzter Zeit durch „alte Landleute“ (die in gewissen Berliner Bureauzfiguren) und andere journalistische Hilfsmittel immer lauter nach einer Erhöhung der Getreidezölle haben schreien lassen, so muß man zu der Vermuthung kommen, daß es darauf abgesehen ist, die Erhöhung der Getreidezölle aus Anlaß eines durch die konservativ-agrarische Presse geschürten wirtschaftlichen Krieges gegen die Union einzubringen. Wenn die nationalen Gefühle erst durch die angezettelte Hege erregt sind, so wird man Jeden, der nicht für die Verdreifachung der Zölle ist, als einen „Reichsfeind“, als einen Bundesgenossen des Auslandes zu verleumern suchen. Es wird sich dabei aber zeigen, daß diese Mittel schon verbraucht sind. In jedem Falle werden die Gegner eines wirtschaftlichen Krieges diesseits wie jenseits des Oceans diese Eventualität ins Auge zu fassen und darnach ihr Verhalten einzurichten

haben; dann wird auch dieser Versuch, den Jüngern des preussischen Diensts wieder größere Einnahmen auf Kosten der Gesamtheit des deutschen Volkes und besonders der ärmeren Klassen zu verschaffen, fehlschlagen.

Politische Uebersicht.

Der nunmehr auf den 6. März einberufene Reichstag wird, abgesehen von einer Reihe minder erheblicher Vorlagen, sich namentlich mit drei wichtigen Gesetzentwürfen zu befassen haben, dem Unfallversicherungsgesetz, den Abänderungen des Hülfsklassengesetzes und dem Actiengesetz. Von diesen Entwürfen wird voraussichtlich der letztere zuerst an den Reichstag gelangen, da derselbe bereits in den Ausschüssen des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Justizangelegenheiten durchberathen ist und daher jetzt auch der baldigen Erledigung im Plenum des Bundesraths entgegensteht. Außer jenen drei Vorlagen wird übrigens noch eine vierte mit Sicherheit erwartet, die jedenfalls zu erheblichen und erregten Debatten Anlaß geben wird: das Socialistengesetz. Daß die Regierung den Termin des Ablaufs des gegenwärtigen Gesetzes herankommen lassen würde, ohne für die Erneuerung Schritte gethan zu haben, ist nicht anzunehmen; fraglich ist nur, ob es sich um eine bloße Verlängerung der Gültigkeit des gegenwärtigen oder um den Erlaß eines neuen und veränderten Gesetzes handeln wird. Darüber schweben noch im Schooße der Regierung die Erwägungen.

Der Nachtragsetat ist bis zur Stunde im Abgeordnetenhaus noch nicht erschienen. Man hört über die Verzögerung dieser Angelegenheit die Vermuthung aussprechen, daß theils die Frage der Erhöhung des Pensionsfonds für emeritirte Lehrer, theils die Angelegenheit wegen der Revisionskorrektur auf der Strecke Mainz-Bingen zu eingehenden Erörterungen innerhalb des Ministeriums geführt haben.

Ueber die französische Kriegsführung in **Tongking** enthält der „Figaro“ in einer seiner neueren Nummern den Wortlaut eines Briefes, welchen ein Turko vom 3. algirischen Tirailleur-Regiment an seine Familie gerichtet hat. Das erwähnte Blatt erklärte, die Echtheit dieses vom 18. Januar 1884 aus Saigon datirten Schreibens verbürgen zu können.

„Ich erlaube heute Morgen“, schreibt der Gewährsmann des „Figaro“ nach der Einnahme von Sontab, „durch einen Offizier, daß in unserem Bataillon 411 von 600 kampfunfähig sind. Ich weiß sehr viele Dinge, die sich hier zutragen und die ich heute zu schreiben unterlaßte, denn alle Briefe gelangen ins Ministerium. Ich glaube, daß das Bild ebenso schwer zu nehmen sein wird wie Sontab, wenn es nicht noch eine härtere Aufgabe ist. Aber die in Euren Blättern veröffentlichten Nachrichten sind sämtlich falsch oder doch beinahe. Ich kann versichern, daß wir uns mit Chinesen schlagen, die von Europäern befehligt sind, denn beim Sturm wurde unser Pelotonfeuer durch Pelotonfeuer nach französischen Kommandorufen erwidert. . . . Von vier Kompagnien ist nur eine Restirkt überlebt geblieben; es ist furchtbar. Allen Chinesen, die man gefunden, hat man den auck den Kopf abgeschritten. Als ich verwundet wurde, rettete ich mich „auf allen Vieren“ durch den Schump. Demnächst wurde ich nach Haiphong und dann nach Saigon gebracht, wo ich mich in der Gegend befinde, bereit, bei der ersten Gelegenheit meine Verwandte zu nehmen.“

weine
straße 4
C. Reuber
ester
Kurzstraße 11
Fensterfrücht
Adam
garweine
Adam
Baum
Wess
ermann
ration
lof
ler

Der vom „Figaro“ veröffentlichte Brief läßt auch im Uebrigen darauf schließen, daß die französische Expedition in Tongking mit den größten Opfern verknüpft ist, und daß die Kriegsführung auf beiden Seiten einen sehr grausamen Charakter angenommen hat. Während früher von französischen Blättern behauptet wurde, daß die chinesischen Truppen in Tongking zum Theil von Deutschen kommandirt würden, ist die Versicherung des Turko bemerkenswerth, daß man im feindlichen Lager deutlich französische Kommandos rufe vernommen habe.

Aus dem **Sudan** kommt heute die Meldung von einem neuen Verluste, den die Verzögerung der englischen Vertheidigungsmaßregeln verschuldet hat. Tokar, nur wenige Meilen südlich von Suakin (am rothen Meere) gelegen, ist von den Aufständischen unter Osman Digma genommen worden, nachdem der Kommandant, durch heftiges Feuern der Belagerer in die Enge getrieben, vorher versucht hatte, durch Kapitulation sich freien Abzug zu sichern. Ueber das Schicksal der Garnison liegen noch keine authentischen Nachrichten vor, indessen wird durch zahlreiche Deserteure, denen es gelang, noch vor der Uebergabe den Platz zu verlassen, befunden, daß die Besatzung in den letzten Tagen schwere Verluste gehabt hatte.

Osman Digma kündigt bereits vor einigen Tagen an, daß er Tokar kürten und dann die Engländer aus Suakin vertreiben würde. Zugleich berichteten die in Suakin entsetzten Eingeborenen, daß die Aufständischen sich in großer Anzahl um Tokar gesammelt, und daß jeder Stamm in diesem Theile des Sudan waffenfähige Männer zu diesem Aufgebote entsendet habe. Osman Digma versicherte weiter, den Vormarsch der Engländer mit 30 000 Mann aufhalten zu können. Die Instruktionen General Graham's lauteten, Tokar, wenn möglich, zu entsetzen und, falls er zu spät eintreffen sollte, weitere Befehle aus Kairo abzuwarten. Vor allem würden die Engländer jetzt Suakin behaupten müssen, dessen Garnison am 20. d. M. nur aus 150 Marinesoldaten, 150 Matrosen und 2000 Mann Negetruppen bestand. Die Lage der Engländer ist also trotz der Freudenfeuer, welche in Khartum anlässlich der Ankunft des Generals Gordon angezündet wurden, eine sehr missliche. Letzterer beabsichtigt, sich demnächst nach Rodosfa am Nubi zu begeben, um mit denselben Unterhandlungen anzuknüpfen. In Khartum herrscht vollkommene Ruhe.

Aus **Südamerika** nach London gelangte Nachrichten wollen wissen, daß zwischen den bisherigen kriegführenden Staaten Chili, Peru und Bolivia sich neuerdings Schwierigkeiten anschlürmen. Letztere werden in einem Telegramm der „Indep. belg.“ näher präzisirt. Danach hätte sich in Peru Caeceres offen gegen den Präsidenten Zaleska erklärt und an der Spitze von 2500 Mann Huancavelica besetzt. Dagegen versichern die Journale von Callao, daß er auf Lima losrückte, in der Absicht, die Stadt zu belagern, und daß chilenische Truppen gegen ihn ausgesendet worden seien, um ihn zum Rückzug zu zwingen. Andererseits scheine Bolivia ernstlich bedroht und nach einer Depesche aus Puno würden jeden Augenblick 10 000 Chilenen an der Grenze erwartet. In allen Departements würden Gelder für das Ansehen gesammelt, das für die Vertheidigung des Nationalgebietes dienen soll. Der Verkehr zwischen Puno und Bolivia ist von den Chilenen unterbrochen. Padeco Cepebes ist in La Paz angekommen, wo 7000 Mann wohlbewaffnete und disziplinierte Truppen zusammengezogen sind. Die bolivische Presse fällt ein einflussreiches Verdammungsurtheil über den geringen Eifer, den die Regierung für die Organisirung der Landesvertheidigung einsetzt.

Deutschland.

(Hofnachrichten.) Se. Majestät der Kaiser begab sich am Donnerstag Abend gegen 9 Uhr zu dem Ballsaale ins königliche Schloß und verweilte dort bis kurz vor 12 Uhr, worauf Allerhöchstdieselbe nach dem königlichen Palais zurückkehrte. Am Freitag Vormittag nahm Se. Maj. der Kaiser den Vortrag des Hofmar-

schalls Grafen Perponcher und des Polizeipräsidenten v. Madai entgegen, empfing mehrere Militärs und arbeitete sodann längere Zeit allein. Nachmittags conferirte Allerhöchstdieselbe mit dem Minister des königlichen Hauses, Grafen v. Schlieffen, und unternahm vor dem Diner eine Spazierfahrt.

(Auser Sizing des Bundesrats.) Im Juni 1883 brachte der Reichstagsabgeordnete für Bitterfeld-Deleitzsch Herr Rechtsanwalt Bölsfel im Reichstage einen Gesetzentwurf ein des wörtlichen Inhalts:

„Stimmzettel, welche im Wege der Vereinfachung hergestellt sind und nur die Bezeichnung der zu wählenden Person enthalten, gelten nicht als Druckschriften im Sinne der Reichs- und Landesgesetze.“

Der Gesetzentwurf wurde vom Reichstag mit großer Mehrheit angenommen. Er war vornehmlich durch die Konstitution sozialdemokratischer Stimmzettel auf Grund des Sozialstimmengesetzes (namentlich in dem Pänelschen Wahlkreise) veranlaßt worden. Die Wahlprüfungscommission hatte dies Verfahren für unzulässig erklärt und die Pänelsche Wahl aus diesem Grunde für ungültig erklärt, obgleich das Reichsgericht in einer Entscheidung vom 15. März 1882 gebührt Stimmzettel als Druckschriften im Sinne der §§ 2 und 6 des Reichsstimmengesetzes und darum die §§ 24 und 25 des Sozialstimmengesetzes auf solche Stimmzettel für anwendbar erklärt hatte.

Dieser Gesetzentwurf hat am 21. d. M. die Zustimmung des Bundesrats erhalten und wird demgemäß in Kürze Reichsgesetz werden.

Die erste sächsische Kammer hat die von dem Justizminister vorgelegte neue Substantiationordnung, welche sich im wesentlichen der preussischen von 1883 anschließt, mit geringen Abänderungen angenommen.

Parlamentarische Nachrichten.

Die Unterrichts-Commission des Abgeordnetenhauses beschäftigt sich in ihrer Sitzung vom Freitag mit einer Petition der Gemeinde Einlar, welcher die Errichtung zweier neuer Schulklassen von der Regierung aufgegeben war. Die Angelegenheit wurde der Staatsregierung zur nochmaligen Erwägung überwiesen. Eine Petition der Gemeindevertretung Schorrau im Regierungsbezirk Merseburg, welche die Anstellung eines dritten Lehrers auf Anordnung der Regierung bewirken sollte, wurde von der Tagesordnung abgesetzt, um noch einen Regierungskommissar zur Verhandlung hinzuzuziehen. Von besonderem Interesse war eine Petition aus der Rhön, welche unter Angabe zahlreicher, zum Theil sehr komischer Gründe die Aufhebung des achten Schuljahres forderte. Der Referent Abg. Saß (konf.) stellte den Antrag, die Petition für ungeeignet zur Verhandlung im Plenum zu erachten. Ein Mitglied der Kommission wünschte jedoch noch die Zugehörigkeit eines Regierungskommissars, um einzelne der angeführten Gründe näher prüfen zu können, indes glaubte die überwiegende Mehrheit der Kommission doch in eine Debatte, welche die Aufhebung des achten Schuljahres behandelte, überzugehen nicht eintreten zu können. Der Antrag des Referenten wurde deshalb auch ohne förmliche Abstimmung angenommen.

Die Wahlprüfungs-Commission erklärte sämtliche Wahlmännerwahlen des Kreises und der Stadt Angerburg für ungültig und beschloß dem Plenum anzukempfen, die Regierung aufzufordern, gegen Regierungspräsidenten Steinmann in Gumbinnen wegen Amtsmissbrauch zweits Wahlbeeinflussung strafrechtliche Untersuchung zu veranlassen.

Der die Besteuerung der Bankiers regelnde Paragraph 3 des Kapitalrenten-Neuergesetzes wurde in der Commission, wie die „M. Z.“ meldet, mit 15 gegen 9 Stimmen angenommen, mit einem Antrage von Zebbig-Neufkirch, welcher die Besteuerung der Bankiers in der Weise des § 3 facultativ macht. Zu § 7 wurde der Antrag Hübbe angenommen, wonach bei der Besteuerung der Aktien u. c. Gesellschaften nur die Reservekapitalien, nicht das Aktienkapital, herangezogen wird.

Provinz und Umgegend.

Ermutigt durch die Erfolge der erlassenen Konkurrenz über die Ausrüstung eines stämmigen Wohnzimmers einfacher Art erläßt der

Kunstgewerbe-Verein zu Halle nunmehr eine solche Preisausschreibung über die Herstellung eines stämmigen Schlafzimmers-Neubaus ein-facher Art zum Kaufpreise von 250 Mk. Die einlaufenden Mobilien werden öffentlich ausgestellt. Konkurrenz-Programme sind von dem Vorstand franco zu beziehen.

Ein trauriges Mißgeschick begegnete am Montag Nachmittag dem Gastwirth Scherr in Raschhausen bei Dlamünde. Der Handelsmann Matthes aus Neuhadt a. D. kam in angetrunkenem Zustande in den Scherr'schen Gasthof, wo ihm der Aufenthalt verwiesen wurde. Trotzdem wollte der Trunkenbold den Einlaß sogar unter Drohung erzwingen, wurde aber von dem Wirth zur Thür hinaus geworfen; dabei fiel M. mit dem Hinterkopfe so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er todt auf dem Platze liegen blieb.

Der frühere Polizeidiener Schmidt in Saalfeld, welcher sich seit einiger Zeit in Untersuchungshaft daselbst befand, sollte am Montag zum Verhör nach dem Amtsgericht geführt werden. Beim Austritt aus der Frohnwiese schlug Schmidt die Thür schnell hinter sich zu, sperrte so den ihm begleitenden Beamten ein, verschloß die Thür, in deren Schloß der Schlüssel steckte und suchte eilend das Weite. Bis jetzt ist von ihm noch keine Spur gefunden worden.

Aus Kalau wird eine blutige Verbrechen gemeldet. Der 24jährige Förster Jauer aus Madensdorf erschoss am 20. d. die uneheliche Böttcherin aus Buchholz, Tochter des Gastwirths Böttcher daselbst, und machte darauf selbst seinem Leben ein Ende. Jauer hatte sich in die V. verliebt, seine Liebe aber fand bei dem schönen Mädchen keine Erwidrerung, daselbst richtete vielmehr am 19. d. einen Brief an ihn, in dem es erklärte, daß es von ihm nichts wissen wolle. Darüber gerieth J. in furchtbare Aufregung und faßte den Entschluß, das Mädchen zu tödten. Als letzteres nach Drebkau fuhr, lauerte J. der V. im Forste auf. Aus einer Entfernung von 15 Schritt schoß er auf die neben einer anderen Frau im Wagen sitzende V., sodas dieselbe todt umsinkt. Mit einer zweiten Kugel machte der Mörder seinem Leben ein Ende.

Aus Seehausen i. Altm. schreibt man der S.-Zig.: Vor einigen Wochen verschwand plötzlich der 2 1/2jährige Sohn eines Tagelöhners in Buchholz. Trotz der angestrengtesten Recherchen nach dem Verbleib des Kindes war von demselben nichts zu entdecken, bis es vor einigen Tagen in einem 3/4 Stunde entfernten Gehölz todt aufgefunden wurde. Höchstwahrscheinlich hat sich der Knabe verlaufen und ist dann dem Hunger und der Kälte erlegen. — Der „Liegewürger“, welchem man in Pretzin so edelmüthig das Leben schenkte, hat sich aus dem Staube gemacht und soll jetzt zu Parerz Schleppe erlegt sein. Es soll ein herrenlos herumlaufender Hirtenhund gewesen sein.

Aus Rötthen, 20. Februar, wird der S.-Zig. geschrieben: Kaum haben sich die Gemüther, welche durch den am Sonntag hier verübten bzw. Selbsta mord der Eheleute Dönike auf das höchste erregt waren, etwas beruhigt, so durchheilt bereits wieder die Kunde von einem ähnlichen blutigen Verbrechen unsere Stadt. Der 19jährige Klemmergeselle Pinkau versuchte nämlich gestern die uneheliche Marie Schönemann von hier, welche früher mit ihm ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, dadurch, daß er auf dem nach Geng führenden Wege zwei Schüsse auf dieselbe abfeuerte, zu tödten. Glücklicherweise traf nur ein Schuß, welcher der Schönemann eine leichte Verletzung in der Nähe der rechten Hüfte beibrachte. Nach der That versuchte Pinkau sich selbst zu tödten und feuerte mehrere Schüsse gegen sich ab. Infolge der Verletzungen liegt B. schwer krank darnieder. Die Verletzung der S. giebt zu ernstlichen Besorgnissen keinen Anlaß, da die Kugel sofort aus der Wunde entfernt werden konnte.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 24. Februar 1884.
—h. Am heutigen Tage feiert Herr Consistorial-

rath Leuschner den Tag seines 25jährigen Wirkens im geistlichen Amt. Derselbe wurde am 24. Februar 1859 als ordinierter Hilfsprediger an der Philippuskirche in Berlin eingeführt, übernahm 1860 das Pfarramt zu Droyßig und 1865 an Stelle des nach Bleichrode berufenen Superintendenten Dvitz das Diaconat am hiesigen Dom, worauf er im Jahre 1868 in Folge der Emeritierung des bald nachher verstorbenen Consistorialraths Frobenius in dessen geistliche Aemter einrückte.

Am gestrigen Tage feierte der Schlossermeister Herr Friedrich Kemp mit seiner Ehefrau Dorothea geb. Steinhilber im Kreise seiner Kinder und Enkel das Fest der goldenen Hochzeit. Das noch ungemein tätige Jubelpaar empfing in Laufe des Vormittags von Verwandten und Freunden unzählige Beweise hoher Achtung und Werthschätzung. Nachmittags 4 Uhr fand in der Stadtkirche die Einsegnung der Ehegatten statt, wobei ihnen als Onabengeschenk Unseres Kaisers und Königs durch Herrn Pastor Heinke mit einem Glückwunschschreiben aus dem kaiserlichen Kabinete die silberne Ehejubiläumsmedaillen und als Geschenk unserer Bibelgesellschaft eine sehr schöne, von dem Vorsitzenden der Bibelgesellschaft, Herrn Regierungs-Präsidenten von Dietz und dem Schriftführer der Gesellschaft, Herrn Domibaconus Armstrost mit einer Widmung versehenen Ehejubiläumsbibel überreicht wurden. Ein feierliches Mahl im Hotel zur Sonne vereinigte hierauf die Feiernden bis in die Abendstunden. Möge dem wackeren Paare noch ein langer und ungetrübter Lebensabend beschieden sein.

Der Vaterländische Frauenverein beschäftigt am 1. April d. J. eine Pflanz-Anstalt für Kinder bis zu zwei Jahren, die in den Kinderbewahranstalten noch keine Aufnahme finden können, zu eröffnen. Ein Haus für diesen Zweck hat Herr Stadtrath Hands freundlichst offeriert, das zunächst für 10 Kinder eingerichtet werden soll. Die Leitung der Anstalt wird einer Diakonissin übergeben werden. Derartige Anstalten, Krippen genannt, sind zuerst im Jahre 1844 in Paris eingerichtet und zwar auf Veranlassung eines sächsischen Beamten, der die Kinderbewahranstalten seines Bezirks zu beaufsichtigen hatte. Je segensreicher ihm diese Anstalten erschienen, desto trauriger mußte er die Lage der kleinen Kinder finden, für die es keine Pflanz-Anstalten gab. Zur Abstellung dieses Uebelstandes machte er dem sächsischen Armenbureau Vorschläge, die den Impuls zur Gründung der ersten Krippe gaben. Sie ist also, geschichtlich betrachtet, eine Frucht des kommunalen Armenpflege. Die Herzogin Helene von Orleans, eine deutsche Prinzessin, war die erste hohe Gönnerin des Unternehmens. Kirchliche Würdenträger beförderten die Sache lebhaft. Die Februar-Revolution von 1848 hemmte zwar den Fortschritt des Krippen-Wesens, ließ aber alle bestehenden Krippen unangestraft. Die nächsten Jahre brachten der Sache einen neuen Aufschwung. Von Frankreich aus verbreiteten sich die Krippen zunächst nach Belgien, von da nach Dänemark. In Oesterreich wurde die erste Krippe 1849 gegründet, in England 1850, in Deutschland und zwar in Dresden 1851. Man hat gegen die Krippen mancherlei Einwände erhoben, besonders Störung des Familienlebens und Verminderung der Mutterliebe als böse Früchte derselben gestrichelt. Nun ist nicht zu leugnen, das die beste Anstalt niemals ein gutes Familienleben ersetzen kann. Das soll aber auch die Krippe nicht thun. Sie soll stellvertretend eintreten, wo die nächstberufene Pfliegerin, die Mutter, durch zwingende Verhältnisse genötigt ist, außer dem Hause zu arbeiten und ihre Kinder gegen Zahlung in die Hände Anderer zu geben. Sie soll den Müttern, welche ihre Kleinen nicht selbst pflegen können, die Garantie einer gewissenhaften, liebevollen Pflege in einem gut eingerichteten Hause bieten. Sie soll durch ihre Pflege der oft so furchtbaren Kinder-Sterblichkeit wehren, soweit es Menschenhand vermag. Die Kosten der Pflege und Beschäftigung können selbstverständlich von den Familien der Pflieglinge nicht aufgebracht werden, doch ist es billig, daß ein

mäßiges Kostgeld gezahlt werde. Für Kinder im ersten Lebensjahre ist ein Kostgeld von 1 Mk. 20 Pf. pro Woche — 20 Pf. pro Tag — festgesetzt; für ältere Kinder soll dasselbe ermäßigt werden. Möge das beabsichtigte Unternehmen unter Gottes Segen Bestand gewinnen und gedeihen.

Aus Dr. L. Overzier's Wetter-Frognose
für den Monat Februar.
Verlag der W. Bengel'schen Buchhandlung in Köln.
(Nachdruck verboten.)
26. Februar, Dienstag. Veränderlich, unruhig, vielfach besonders an den westlichen Küsten windig bis örtlich stürmisch. Wenn aufgehellt, dann nachmittags mit Neigung zu Abendroth

Vermischtes.
* (Weitere Nachrichten über den Tornadob in den Südstaaten) Nordamerikas befähigen die jüngsten Meldungen vollständig. Die heimgesuchten Districte sind gänzlich verwüthet, einige kleine Städte sind in Trümmer gelegt; viele Personen wurden durch einfallende Häuser und herumschleuderte Mauerstücke getödtet, andere wurden durch den Sturm aufgehoben und verschmettert. Das Journal „Sun“ schätzt die Zahl der Vermissten auf 3 bis 400, die der zerstörten Gebäude auf 5.000. Der angerichtete Schaden beträgt eine Million Dollars.

* (Ein vierfacher Raubmord) wurde, wie ein Telegramm vom 22. d. meldet, in Hermannstadt (Siebenbürgen) an dem pensionirten Regimentsarzt Dr. Friedemann, Frau, Kind und Waga vollführt. Nach vollbrachtem Mord verperrten die Mörder Thür und Thor und suchten das Haus an. Die Feuerwehr fand die Opfer mit durchschnittenen Halsen und aufgeschlitzten Leibern.

* (Die Heilung der Diphteritis.) Man schreibt uns: Der „Berliner Verein für volkreundliche Gesundheitspflege“ war durch einen thatkräftigen Menschenfreund, Herrn Kommerzienrath von Zimmermann, in den Stand gesetzt, einen hohen Preis auf eine praktische Schrift auszusprechen, welche zur Verhütung und Heilung der Diphteritis, dieser entsetzlichen Krankheit, die besten Wege zeigte. Von den eingegangenen Arbeiten haben die Preisrichter zwei als gleichwerthig erkannt und die eine dieser gekrönten Preischriften ist eben bei Schmolz u. v. Seefeld in Hannover im Druck erschienen unter dem Titel: „Die Diphteritis, ihre Entstehung, Verhütung und naturgemäße Heilung ohne Anwendung von Arznei.“ Preischrift des Berliner Vereins für volkreundliche Gesundheitspflege. Von Allen Wasserfreund (Schoor, Oberlieutenant a. D.) Preis 50 Pf. Kurz und verständlich enthält diese Schrift auf 44 Seiten alles, was über das Wesen der Krankheit bekannt und was zur Verhütung und Heilung notwendig ist. Da die Verhütungsmittelregeln sehr einfache sind und ihre Unterlassung sich empfindlich rächen kann, so sollte diese klare und verständliche Schrift in jeder Familie beherzigt werden!

* (Der Bergsturz in Elm) hat, wie ein jetzt erhaltener Schlussbericht ausweist, 114 Personen das Leben gekostet. Der materielle Schaden wird auf 1353 864 Franks angesetzt.

* (Vom Prinzen Heinrich.) Als der Sturm in der Floridsbühl glücklich überstanden war, während dessen Prinz Heinrich die „Ulan“ kommandirt hatte, umdrängte alles glückwünschend den jungen Prinzen. Doch der Prinz legte beißend das ihm gesendete Lob ab, indem er sagte: „Ich werde noch gar viele Zahnen machen müssen, ehe man mir das Wohl und Wehe anderer anvertrauen kann.“

Börsen-Berichte.
Halle, 23. Februar 1884
Preise mit Ausschluß der Courtagen. Weizen 1000 Ko. Mittelqualitäten 170—175 Mk., bessere bis 179 Mk., feinste märkischer bis 187 Mk. Roggen 1000 Ko. 144—158 Mk. Gerste 1000 Ko., ruhig, Land-160—175 Mk., feine Cebastler- bis 190 Mk., Futtergerste 135 bis 145 Mk. Gerstenaufsatz 100 Ko., prima Qualität 28,50 bis 29,50 Mark. Hafer 1000 Rilo 143—155 Mark. Haferfrüchte 1000 Ko., Vitoriaerbsen 190 bis 205 Mk., Linjen 100 Ko. 24—36 Mk. Kummel 100 Ko. 53—54 Mk. Stärke 100 Ko. 36,00 Mk. Spiritus 10000 Liter-Proz. behauptet, Kartoffel- 48,50 Mk., Ribben- ohne Angebot. Rüböl 100 Ko. 66,00 Mk. Solaröl 100 Ko. 18—19 Mk. Malz- feime 100 Rilo, dunkle 9,50 Mark, helle 11,00 Mark. Futtermehl 100 Ko. 14 Mk. Meie, Roggen- 100 Ko. 12,25 Mk., Weizenmehl 11,00 Mk., Weizenries- feine 11 Mk. Delfingen 100 Ko., fremde 15,30 Mk., hiesige 16 Mk.
Halle, 21. Februar. Vanges Roggenstroh von 32—36 Mk. pr. 1200 Pfund. Weizenstroh von 18—24 Mk. pr. 1200 Pfund. Heijeses Heu von 4—5 Mk. pr. Ctr. Auswärtiges Heu von 3,50 bis 4,50 Mk. pr. Ctr. Torfstreu 1,25 Mk. pr. Ctr. ab Waqn.
Leipzig, 21. Februar 1884.
Weizen pr. 1000 Ko. netto loco hiesiger 180 bis 189 Mk. bez., fremder 180—208 Mk. nom. Ruh. Roggen pr. 1000 Ko. netto loco hiesiger 150—160 Mk. bez., fremder 145—156 Mk. bez. Unver. Gerste pr. 1000 Ko. netto loco hiesige neue 154—168 Mk. bez., feinste

über Rottig, geringe 140—145 Mk. bez. Safer pr. 1000 Ko. netto loco 145—150 Mk. bez., russischer 140—145 Mk. bez. Mais pr. 1000 Ko. netto loco amerikanischer und Donau- 138 Mk. bez., meier ungar. u. rumän. 138 Mk. bez. Rüböl pr. 100 Rilo netto loco 66,00 Mk. bez., pr. Februar-März 66,00 Mk. Dr. Bismarck-Spiritus pr. 10000 Liter-Proz. ohne Faß loco 47,90 Mk. W. Matter.

Witterungs-Bericht
der meteorologischen Beobachtungs-Station des opt.-mech. Instituts von M. Müller, Merseburg, Burgstr. Nr. 13.

	22./2. Abds. 8 Uhr.	23./2. Mrgs. 8 Uhr
Barometerstand	752,5	747
Therm. Celsius	+ 7,5	+ 6,2
Reaumur	+ 6,0	+ 5,0
Fahrenheit	+ 45,0	+ 43,0
Rel. Feuchtigkeit	82,0	82,2
Bewölkung	6	6
Wind	W	SW.
Wind-Stärke	2	2
Thr. minimal	— 0,6 C. — 0,5 R.	+ 31,5 F.
Niederschläge	1,4 mm.	

Verwarnung!
Alles Neue stützt auf Überstand und Bekräftigung Seitens Derjenigen, die bei Erhaltung des Alters interessiert sind. Dies ist ein Erfahrungssatz, der sich bei den wohlthätigen, jetzt allgemein gebräuchlichen Fortschritten der Wissenschaft und Technik noch alle Zeit bewährt hat. Es konnte daher nicht sein, daß auch ein durch seine so zahlreichen Erfolge reich in Aufnahme kommendes Heilverfahren wie die Dr. Viebaum'sche Regenerationskur, gefäßigen und verlebendlichen Anziffern von Seiten solcher, welche sich durch dieselbe in ihren materiellen Interessen beeinträchtigt wähen, ausgelegt war. Zu diesen direkt interessirten Gegnern gestellt sich jedoch die widerwärtige Species der Populär-ärzte, welche durch dreiste Warnuna und durch leichtfertige und lügenhafte Angaben (u. A. Herr Dr. Viebaum sei eine Person, die gar nicht existirt, ferner das der Regenerationskur zu Grunde gelegte Mittel, der Dr. Viebaum'sche Regenerator, sei ohne besondern Werth u. dergl. m.) — sich die Glorie des unaufrichtigen wachenden Volksfreundes verschaffen wollen.
Es sei deshalb hiermit nachdrücklich vor weiterer Verbreitung verlebendlicher Nachrichten über das Dr. Viebaum'sche Regenerationsverfahren mit dem Bemerken gewarnt, daß unachrichtig Derjenige zur Verantwortung gezogen werden wird, welcher der weiteren Verbreitung dieser Klagen und Verdächtigungen helferische Hand leistet.

Im Uebrigen sei hier noch erwähnt, um feinerer Mißverständnisse aufkommen zu lassen, daß Herr Dr. med. Viebaum (Ritter der Ehrenlegion) als Verfasser der bekannten Broschüre: „Die Dr. Viebaum'sche Regenerationskur“ allen Denjenigen, welche sich an die Dr. Viebaum'sche Regenerator-Combogaine in Briefen oder in ihren Briefen nach Paris (rue Notre Dame de Lorette Nr. 47) wenden, jederzeit unentgeltlich seine Rathschläge in Betreff der Anwendung des Regenerators, durch den in Deutschland approbirten und practicirenden Arzt ertheilen lassen wird; daß ferner der Dr. Viebaum'sche Regenerator nur in den in der Broschüre namhaft gemachten deutschen Apotheken abzu haben ist, und 10% unter der gesetzlichen Arzneipreise abgegeben wird.

Die Broschüre: „Die Dr. Viebaum'sche Regenerationskur“ ist a 50 Pf. zu haben in Magdeburg, C. Öbtrig'sche Buchhandlung, und dürfen die in derselben namhaft gemachten zahlreichen Personen aus allen Kreisen der Gesellschaft, welche die Regenerationskur mit Erfolg angewandt haben, wohl die liberale und zuverlässigste Auskunft über den Werth und die Wirksamkeit derselben zu ertheilen vermögen.

Anzeigen.
DANK.
Für die vielen herzlichsten Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem schweren Krankenlager, sowie bei der Beerdigung meines Vaters Carl Hüner laze ich Allen für den reichen Blumenstaud, dem Herrn Pastor Leuchter für die trostreichen Worte am Grabe, sowie der Schulanjugend für die Begleitung zur letzten Ruhestätte, meinen innigsten Dank.
Carl Störzer als Dntel.

Montag den 25. d. M.,
nachmittags 2 Uhr, sollen auf dem hiesigen Rops'schen Zimmerplatz, Meißener Straße Nr. 3, eine Anzahl Haufen Brenn- und Kuchholz meistbietend verkauft werden.
A. Poser.

Eine junge, große, neumilchende Kuh mit dem Kalbe steht zum Verkauf
Dörckewitz Nr. 14.

Gute Speisefartoffeln
sind zu verkaufen, a Ctr. 1 Mk. 80 Pf.
Carl Göhe, Clobisauer Straße 3.

Zwei Schweine
(für Restaurateure passen) sind zu verkaufen. Näheres Schmalzstraße 10, im Laden.

Correspondent.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:
pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Bfg. durch den Fernträger. — 1 Mark
25 Bfg. durch die Post.

N. 39.

Sonntag den 24. Februar.

1884.

Für den Monat März werden Abonnements auf den Merseburger Correspondent zum Preise von 40 resp. 42 Bfg. von allen Postanstalten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.

Inserate finden bei der großen Auflage des Blattes die zweckentsprechende Verbreitung.

* Erhöhung der Getreidezölle auf einem Umwege.

Seit Jahren wird von den Agrariern und ihren Freunden der Plan verfolgt, die Getreidezölle zu vereinfachen. Alle derartige Versuche sind bisher mißglückt. Es scheint als ob jetzt das Ziel auf einem Umwege zu erreichen versucht werden soll. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ und die verwandten konservativ-agrarischen Organe schlagen seit kurzer Zeit einen höchst provisorischen Ton gegen Amerika an. Zunächst benutzte die „N. A. Ztg.“ dazu den Antrag eines Mitgliedes des amerikanischen Repräsentantenhauses, das vom deutschen Bundesrath erlassene Einfuhrverbot amerikanischer Schweinefleisch mit ähnlichen Maßregeln zu beantworten. Die „N. A. Ztg.“ antwortete darauf mit Drohungen; als sie diesen Artikel brachte, mußte sie schon wissen, daß die amerikanische Regierung keineswegs geneigt war jenem Antrag eines einzelnen Mitgliedes des Hauses sich anzuschließen. Der Artikel war nicht geeignet, amerikanische Repräsentation anzuwenden, sondern durch den Ton, den er anschlug, mußte er die nationalen Gefühle der Nordamerikaner verletzen und wenn sie noch nicht zu Verfassungen geneigt waren, so solchen anzureizen. Die „N. A. Ztg.“ versteht es sehr wohl, wenn sie es will, selbst in den schwierigsten Fällen einen Ton zu treffen, um eine etwa im Ausland vorhandene Stimmung gegen Deutschland zu befestigen und in ihr Gehgeheil zu verkehren. Da sie diesmal einen solchen Ton zu wählen vermieden hat, so muß wohl angenommen werden, daß ihr augenblicklich nicht daran gelegen ist, die Stimmung in Amerika gegen Deutschland freundlich zu gestalten und Repräsentation abzuwenden.

Sobald benutzte die „Nordd. Allg. Ztg.“ wieder die Sympathieerregung, welche das Repräsentantenhaus zu Washington aus Anlaß des Todes Kaiser's erlassen hat, dazu, der Vertretung des Volkes der Vereinigten Staaten ins Gesicht zu schlagen. Als das Repräsentantenhaus seinem Bedauern über den Tod eines nach seiner Meinung um sein Vaterland hochverdienten Vertreters des deutschen Volkes Ausdruck gab und als die Regierung der Vereinigten Staaten den deutschen Reichskanzler um die Uebermittlung dieser Beileidsbezeugung an die Vertretung der deutschen Nation erluchte, da haben sie sicher geglaubt, ein neues Band über den Ocean zwischen den beiderseitigen befreundeten Regierungen und Nationen zu schlagen. Nichts hat wohl dem Repräsentantenhaus ferner gelegen, als an die Möglichkeit zu glauben, daß aus dieser Kundgebung das Gegenstück, nämlich eine Beleidigung des deutschen Reiches und der deutschen Nation konstruiert werden könnte. Man wird sich nun dort sehr wundern, daß es der „Nordd. Allg. Ztg.“ vermöge ihrer großen Kunstfertigkeit gelingt, aus jener deutschfreundlichen Kundgebung die Einmischung einer ausländischen Körperschaft in die

inneren Angelegenheiten des Reiches und die Absicht zu konstruieren, den deutschen Reichskanzler in den Dienst der „internationalen Demokratie“, Kaiser und Kanzler, „in den Dienst der Sezession und deren verstorbenen Führers“ zu stellen!

Gleichzeitig mit diesem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt das agrarische „Deutsche Tageblatt“ die heftigsten persönlichen Angriffe gegen den Vertreter der Union am Berliner Hofe, Dr. Sargent, welcher der gemeinsten Dinge beschuldigt wird. Es wird sogar Verwunderung darüber ausgesprochen, daß der Gesandte der Vereinigten Staaten in Berlin noch nicht bei Nacht und Nebel davongegangen ist, um sich vor der Verachtung der „besten Kreise unserer Gesellschaft“ zu flüchten.

Man sieht leicht, daß es den Kreisen, von denen aus „Norddeutsche“ und „Dtsche. Tagebl.“ in dieser Frage inspiriert werden, nicht darauf ankommt, den Frieden zwischen beiden Völkern zu bewahren; eine solche provozierende Sprache läßt gar keine andere Deutung zu, als daß es darauf angelegt ist, zunächst einen feindlichen Zustand zwischen Deutschland und Nordamerika herzustellen. Man würde aber den „besten Kreisen unserer Gesellschaft“, auf welche das „Dtsche. Tagebl.“ sich beruft, Unrecht thun, wenn man annähme, daß Feindseligkeiten auf dem Gebiete der eigentlichen auswärtigen Politik beabsichtigt wären. Fürst Bismarck brauchte einmal in Bezug auf das Verhältnis zwischen Rußland und England das Bild vom Elephanten und dem Wal-fisch, die, obgleich beide große Thiere, sich doch

haben; dann wird auch dieser Versuch, den Jüngern des preussischen Diensts wieder größere Einnahmen auf Kosten der Gesamtheit des deutschen Volkes und besonders der ärmeren Klassen zu verschaffen, fehlgeschlagen.

Politische Uebersicht.

Der nunmehr auf den 6. März einberufene Reichstag wird, abgesehen von einer Reihe minder erheblicher Vorlagen, sich namentlich mit drei wichtigen Gesetzentwürfen zu befassen haben, dem Unfallversicherungsgesetz, den Abänderungen des Hülfskassengesetzes und dem Actiengesetz. Von diesen Entwürfen wird voraussichtlich der letztere zuerst an den Reichstag gelangen, da derselbe bereits in den Ausschüssen des Bundesraths für Handel und Verkehr und für Justizangelegenheiten durchberathen ist und daher jetzt auch der baldigen Erledigung im Plenum des Bundesraths entgegengeht. Außer jenen drei Vorlagen wird übrigens noch eine vierte mit Sicherheit erwartet, die jedenfalls zu erheblichen und erregten Debatten Anlaß geben wird: das Socialistengesetz. Daß die Regierung den Termin des Ablaufs des gegenwärtigen Gesetzes herankommen lassen würde, ohne für die Erneuerung Schritte gethan zu haben, ist nicht anzunehmen; fraglich ist nur, ob es sich um eine bloße Verlängerung der Gültigkeit des gegenwärtigen oder um den Erlaß eines neuen und veränderten Gesetzes handeln wird. Darüber schweben noch im Schooße der Regierung die Erwägungen.

Der Nachtragsetat ist bis zur Stunde im Abgeordnetenhaus noch nicht erschienen. Man hört über die Verzögerung dieser Angelegenheit die Vermuthung aussprechen, daß theils die Frage der Erhöhung des Pensionsfonds für emeritirte Lehrer, theils die Angelegenheit wegen der Rheinforrektion auf der Strecke Mainz-Bingen zu eingehenden Erörterungen innerhalb des Ministeriums geführt haben.

Ueber die französische Kriegsführung in **Tongking** enthält der „Figaro“ in einer seiner neuesten Nummern den Wortlaut eines Briefes, welchen ein Turko vom 3. algertischen Tirailleur-Regiment an seine Familie gerichtet hat. Das erwähnte Blatt erklärte, die Echtheit dieses vom 18. Januar 1884 aus Saigon datirten Schreibens verbürgen zu können.

„Ich erlaube heute Morgen“ schreibt der Gewährsmann des „Figaro“ nach der Einnahme von Sontab, „durch einen Offizier, daß in unserem Bataillon 411 von 600 kampfunfähig sind. Ich weiß sehr viele Dinge, die ich hier zutragen und die ich heute zu schreiben unterlaßte, denn alle Briefe gelangen ins Ministerium. Ich glaube, daß das Bataillon ebenso schwer zu nehmen sein wird wie Sontab, wenn es nicht noch eine härtere Aufgabe ist. Aber die in Euren Blättern veröffentlichten Nachrichten sind sämmtlich falsch oder doch theilweise. Ich kann versichern, daß wir uns mit Chinesen schlagen, die von Europäern befehligt sind, denn beim Sturm wurde unser Pelotonfeuer durch Pelotonfeuer nach französischen Kommandorufen erwidert. . . . Von vier Kompagnien ist nur eine Restirte unverwundet geblieben; es ist furchtbar. Allen Chinesen, die man gefunden, hat man den Kopf abgehauen. Ich habe mich auf allen Bieren“ durch den Schweiß. Demnächst wurde ich nach Haiphong und dann nach Saigon gebracht, wo ich mich in der Gegend befinde, bereit, bei der ersten Gelegenheit meine Bedenke zu nehmen.“



weine
traße 4
C. Reuber
ester
Kaufstraße 11
Lehrstraße
Adam
garweine
Adam
rauerei
Baum
ermann
ration
lof
ler